

Die kleine Herde legt Staubbäder wieder frei, in denen sich ihre Ahnen vor mehr als 140 Jahren zum letzten Mal gewälzt hatten“, freut sich Karsten Heuer, der ein Projekt zur Wiederansiedlung des Amerikanischen Bisons im Banff-Nationalpark in den kanadischen Rocky Mountains leitet. In einem abgelegenen Teil dieses drittältesten Nationalparks der Welt grasen im Jahr 2020 wieder 36 dieser mächtigen Büffel, bis 2031 könnte die Herde auf 300 Köpfe anwachsen. Langsam erobern sich die Bisons ihre alte Heimat in den Prärien, Wäldern und Gebirgen zurück, in denen die einst rund 30 Millionen Tiere umfassenden Herden am Ende des 19. Jahrhunderts fast ausgerottet worden waren. Die Kandidaten für solche Wiederansiedlungen kommen sehr häufig aus dem in Europa fast unbekanntem Elk-Island-Nationalpark, der gerade einmal 35 Kilometer östlich der Millionenstadt Edmonton im Herzen der kanadischen Provinz Alberta liegt.

Dabei konnte 1873 niemand ahnen, dass ausgerechnet dieser mit 194 Quadratkilometern für kanadische Verhältnisse recht kleine Nationalpark gemeinsam mit dem berühmten Yellowstone Nationalpark in den USA zum Hotspot der Rettung der Amerikanischen Büffel werden würde. Damals rettete der Indianer Samuel Walking Coyote in der Nähe des heutigen Provinzstädtchens Milk River nur ein paar Kilometer nördlich der Grenze zur USA vier verwaiste Bisonkälber, die er im Flathead Indianer-Reservat im Nordwesten des US-Bundesstaates Montana groß zog. 1884 verkaufte er die inzwischen auf 13 Tiere gewachsene Herde an die Brüder Charles Alford und Michel Pablo. Diese stockten 1893 die immer noch im Flathead Reservat weidende, reinblütige Bisonherde mit Büffeln auf, die ursprünglich aus Kansas, Texas und der kanadischen Provinz Saskatchewan stammten. Vier von fünf heute lebenden Bisons dürften von dieser Herde abstammen, von der die kanadische Regierung schließlich 1906 einen großen Teil kaufte.

48 Tiere blieben zurück

Es dauerte fünf Jahre, bis 716 dieser völlig wilden Büffel zusammengetrieben und in eigens dafür gebauten Eisenbahn-Waggons nach Kanada gefahren wurden. Dummerweise war der für diese Herde vorgesehene Buffalo Nationalpark noch lange nicht fertig eingezäunt, als die ersten der Tiere auf Schienen nach Kanada rumpelten. Also wurden die Bisons zum heutigen Elk-Island-Nationalpark gebracht, der zwar für die im englischen „elk“ genannten Wapiti-Hirsche vorgesehen war, aber eben auch bereits komplett umzäunt war und außerdem ganz in der Nähe einer Bahnstation lag. Als die Büffel schließlich 1909 in den endlich fertig gestellten Buffalo Nationalpark umzogen, entgingen 48 dieser wilden Tiere der Gefangennahme und blieben im Elk-Island-Nationalpark.

Dieses Missgeschick erwies sich als großer Glücksfall für den Naturschutz: Die Nachkommen dieser Zurückgebliebenen leben noch heute im mehrfach erweiterten Park und bilden den Grundstock für das Wiederansiedeln der Amerikanischen Bisons nicht nur im Banff-Nationalpark, sondern auch in vielen anderen Regionen Nordamerikas und selbst bis nach Russland. „Damit korrigieren wir zumindest im kleinen Maßstab einen historischen Fehler“, meint

Ein Missgeschick als Glücksfall



Die Bisons vom Elk-Island-Nationalpark in der kanadischen Provinz Alberta erobern langsam ihre alte Heimat zurück

VON ROLAND KNAUER



Werden die einst fast ausgerotteten Bisons wieder angesiedelt, stammen sie oft aus dem kanadischen Elk-Island-Nationalpark



Im Nationalpark treten die Bisons den Besuchern sehr entspannt gegenüber.

Karsten Heuer mit Blick auf das Beinahe-Ausrotten der größten Tiere auf dem nordamerikanischen Kontinent. Und das gleich für beide der heute lebenden Unterarten der Amerikanischen Büffel.

Neben dem vor allem auf den Prärien lebenden Steppenbison gibt es nämlich noch das im Durchschnitt 20 Prozent schwerere Waldbison, das in den Wäldern des Nordens zuhause ist und dort hervorragend mit den eisigen Wintern zurechtkommt, in denen die Temperaturen auch schon einmal unter minus 40 Grad Celsius fallen. Gegen die von den Europäern ins Land gebrachten Feuerwaffen waren aber auch die manchmal mehr als 900 Kilogramm schweren Bullen machtlos. 1902 schätzte eine Expedition die Zahl der letzten Überlebenden auf weniger als 300 Tiere. Als in den 1920er Jahren zu ihrem Schutz gegründeten Wood-Buffer-Nationalpark im Nordosten der heutigen Provinz Alberta wenig Jahre später 6673 Steppenbisons aus dem völlig überweideten Buffalo Nationalpark gebracht wurden, schien das Schicksal dieser Unterart besiegelt. Seither gibt es nur noch eine Herde aus Mischlingen, die obendrein sehr stark von eingeschleppten Infektionskrankheiten geplagt wird.

Wald- und Steppenbisons

1958 aber keimte wieder Hoffnung auf, als in einem abgelegenen Teil des Wood-Buffer-Nationalparks eine rund 200 Köpfe starke Herde Waldbisons entdeckt wurde, in deren Erbgut sich nur ein sehr kleiner Steppenbison-Anteil fand. 22 dieser als gesund getesteten Büffel wurden 1965 in den Südteil des Elk-Island-Nationalparks gebracht, der durch den Yellowhead-Highway vom größeren nördlichen Teil getrennt ist, in dem die Steppenbisons leben.

Allerdings zeigten weitere Tests, dass einige Tiere mit dem Bakterium *Brucella abortus* infiziert waren und so die gefährliche Rinderseuche Brucellose eingeschleppt hatten. Da infizierte Kühe häufig Fehlgeburten haben und kranke Bullen unter Hodenentzündungen leiden,

war der kleine Bestand stark gefährdet. Die Verantwortlichen entschlossen sich zu einer drastischen Maßnahme: Weil die Kühe für beide der heute lebenden Unterarten der Amerikanischen Büffel, wurden die neugeborenen Waldbisons sofort von ihrer Mutter getrennt und von Hand aufgezogen.

Aus diesen elf Flaschen-Babys wuchs am Ende die Waldbison-Herde, die noch heute im Südteil des Elk-Island-National-

„Damit korrigieren wir zumindest im kleinen Maßstab einen historischen Fehler“

Karsten Heuer, Leiter des Projekt zur Wiederansiedlung

parks lebt. Immer wieder werden aus dieser Herde Tiere gefangen, aus denen inzwischen in anderen Regionen Nordamerikas acht weitere Waldbison-Herden entstanden sind.

Neben Brucellose gefährden zwei weitere Infektionskrankheiten die Amerikanischen Bisons: Tuberkulose und Milzbrand. Alle drei Erreger wurden höchstwahrscheinlich von Rindern eingeschleppt, die europäische Siedler mit nach Nordamerika brachten. Seither breiten sich diese Krankheiten unter verschiedenen Tierarten aus und erreichen die Bison-Bestände.

Während Brucellose die Zahl der Nachkommen drastisch reduziert, befällt Tuberkulose die Lunge, wird daher leicht durch die Luft übertragen und schwächt die Tiere oft ein Leben lang. Beide Krankheiten können so über kurz oder lang eine Herde kollabieren lassen. Mit Milzbrand infizierte Bisons sterben dagegen nach wenigen Tagen und manchmal bereits innerhalb einiger Stunden. Die Sporen des Milzbrand-Bakteriums können viele Jahrzehnte im Boden überdauern und von Bisons beim Staubbaden aufgewirbelt und

eingatmet werden.

Da der Klimawandel auch den nördlichen Regionen Kanadas häufigere und stärkere Trockenperioden zu bescheren scheint, könnte in Zukunft Milzbrand häufiger auftreten und die ohnehin von Brucellose und Tuberkulose gebeutelte Mischlings-Bison-Herde im Wood-Buffer-Nationalpark möglicherweise sogar sehr rasch und stark dezimieren. Da auch die Steppenbisons von diesen Krankheiten heimgesucht werden, sind die beiden Herden von Wald- und Steppenbisons im Elk-Island-Nationalpark inzwischen längst eine wichtige Sicherheitsreserve geworden, die nach einer möglichen Katastrophe in anderen Regionen den dortigen Populationen rasch frisches Blut zuführen könnten. Auch wenn Zäune um Nationalparks in Kanada ein sehr ungewöhnlich Anblick sind, bewährt sich diese Maßnahme als Seuchenschutz für Bisons bisher sehr gut, seit 1972 gelten die Herden im Elk-Island-Nationalpark als frei von Krankheiten.

Ansiedlung in Russland

Gleichzeitig ist das Reservat auch die Keimzelle für etliche Wiederansiedlungsprojekte: Mehr als 2500 Steppen- und Waldbisons hat der Park bisher in alle Welt abgegeben. Neben verschiedenen Regionen in Nordamerika gingen etliche Tiere sogar nach Russland: In den Jahren 2006, 2011 und 2013 wurden jeweils 30 Wald-Bisons vom Elk-Island-Nationalpark über die Bering-Straße in den Lenskie Stolby-Naturpark in Sibirien geflogen.

Seit 2010 gab der Park mehr als 200 Steppenbisons an das American Prairie Reserve im Nordosten des US-Bundesstaates Montana ab. Die American Prairie Foundation schafft in dieser menschenleeren Gegend ein Schutzgebiet von 12.000 Quadratkilometern Fläche. Dort sollen in Zukunft rund zehntausend Steppenbisons grasen und so den Prärien zumindest einen kleinen Teil der riesigen Herden zurückbringen, die einst von Mexiko bis weit hinauf nach Kanada auf den Grasländern Nordamerikas zuhause waren.